

Samstag, 20. April 2024, Rotenburg-Bebraer Allgemeine / Lokales

Mikwe jetzt ohne Mose

Morsche Skulptur vom Sockel gehoben - Ideen sind gefragt

VON GUDRUN SCHANKWEILER-ZIERMANN



Die Mose-Skulptur wird vom Sockel gehoben und abtransportiert. Foto: Inge Nuhn/NH

Rotenburg – Vor der Rotenburger Mikwe fehlt, was von Beginn an immer mit dem kleinen Museum verbunden war: Die viereinhalb Meter hohe Mose-Skulptur aus Eichenholz ist verschwunden. Sie war porös geworden, innen nur noch Sägemehl, oben lief das Wasser hinein und floss unten wieder heraus. Der Künstler Martin Schaub selbst hat den Anstoß gegeben, die aus einem Eichenstamm geschlagene Statue von ihrem Sockel zu nehmen. Sie sei nicht mehr sicher, könne beim nächsten Sturm umfallen, erklärten Schaub und Dr. Heinrich Nuhn, die treibende Kraft hinter dem Kulturdenkmal der Rotenburger Mikwe, die mitten in der Stadt nahe der Fulda gelegen ist. Mit Hilfe des städtischen Bauhofs wurde das Kunstwerk in dieser Woche vom Sockel gehoben und abtransportiert. Es ist nun zunächst im Bauhof eingelagert, erklärte seitens der Stadt Annika Ludwig.

Die Rotenburger Mikwe, das jüdische Ritualbad, das seit September 2006 für Besucher zu besichtigen und ein Zeugnis des jüdischen Lebens ist, befindet sich in einem unscheinbaren Fachwerkhäuschen in der Brauhausstraße 2. Ihm sollte ein Kunstobjekt beigegeben werden, das nicht nur den Wiedererkennungswert erhöhen würde, sondern vor allem das Thema Verfolgung der Juden aufgreifen sollte. Heiner Nuhn blickt zurück und spricht von dem genialen Vorschlag von Martin Schaub, eine Mose-Skulptur zu schaffen. Mose spielt gleich in allen drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam eine wichtige Rolle. Sein Name bedeute zudem „der aus dem Wasser Gezogene“, was nicht besser zu dem Haus passen könnte, in dem es um das Wasser und die rituellen Waschungen im Judentum gehe. Der Künstler erinnert sich gerne an die Zeit, als er den stattlichen Eichenstamm vom Haseler Berg vor Ort im Wald bearbeitete, teils dort auch im Zelt lebte, und Nuhn immer mal wieder mit einem Körbchen Proviant vorbeikam.

„Der überlebensgroße Mose war eines der meist fotografierten Objekte in Rotenburg“, berichtet Nuhn. Es gebe sogar ein Foto, auf dem ein israelischer Kantor mit familiären Wurzeln in Bad Hersfeld an der Skulptur hochgeklettert sei.

Aber nach rund 18 Jahren ist die hölzerne Skulptur nicht mehr zu retten gewesen. Der Sockel ist frei und schreit nach einem neuen Kunstobjekt, das eine längere Zeit überdauert. Zu dritt haben sich Nuhn, seine Frau Inge Nuhn und Schaub bereits Gedanken gemacht. Sie stellen sich ein Objekt aus Stein oder Metall vor, das einen Bezug zu den drei Religionen hat. Nicht der Aspekt der Verfolgung und Vernichtung solle im Vordergrund stehen, sondern Hoffnung und Versöhnung. Denn, so erläutert Nuhn, das Wort „Mikwe“ bedeute nicht nur „Ansammlung von Wasser“, sondern stehe auch für die Hoffnung auf Gott als Retter in der Not. So hat es auch Avital Ben-Chorin schon in ei-

nem Nachwort des Buchs von Dr. Heinrich Nuhn über die Rotenburger Mikwe geschrieben. Avital ist 1923 in Eisenach als Erika Fackenheim geboren. Sie ist die Urenkelin des 1828 in Lisperhausen geborenen Michael Fackenheim, der später Rabbiner in Mühlhausen war. Ihre Eltern und der Großvater wurden Opfer des Holocaust, sie selbst flüchtete 1936 ins damalige Palästina.

Nuhn appelliert an die Bevölkerung und auch an Künstler, sich Gedanken zu machen, Ideen zu entwickeln, wie ein neues Kunstwerk aussehen könnte, das Hoffnung und Versöhnung und die drei Weltreligionen symbolisieren sollte. Gefragt ist eine positive Aussage.

In seinem Innern seien schon Tränen geflossen, als Mose abtransportiert wurde, sagt Nuhn. Aber für Martin Schaub ist es eine Reise, die zu Ende ist, ein natürlicher Prozess. Seine Kunst sei nicht für die Ewigkeit. Da er mit Holz arbeitet, wird er wohl nicht der Schöpfer eines neuen Kunstobjekts vor der Mikwe sein. „Stein und Stahl sind nicht meine Materialien“, sagt Schaub.

Wer eine Idee für eine neue Skulptur vor der Mikwe hat, kann sich an Heiner Nuhn, Telefon 06623/2482, oder seinen Stellvertreter im Förderkreis Jüdisches Museum, Lars Niquet, 06623/2797, wenden.